

Gibt es eigentlich den Heiligen Wolfgang Amadeus?

Daran muß ich oft denken, wenn von neuen Selig- und Heiligsprechungen die Rede ist. Solche sind in der Römischen Kirche – etwas despektierlich gesprochen – wieder en vogue. Gegenläufiges kann man bisweilen aus dem Munde von Vertretern unterer Hierarchiestufen erfahren. So vernahm ich während eines Weihnachtsgottesdienstes in meiner Pfarrkirche die betrübliche Kunde, daß man von der Namenspatronin meiner Tochter Barbara nicht genau wüßte, ob es diese Schutzherrin der Bergleute überhaupt gegeben hat. Ganz anders verhält es sich bei einem berühmten und in diesem Jahr überall in der Welt gefeierten Komponisten, der allerdings als Heiliger so gut wie unbekannt ist. Die Rede ist von meinem Heiligen Wolfgang Amadeus. Aufklärung über diesen Widerspruch dürfte die Predigt eines verstorbenen Jesuitenpaters geben, die ich in der gleichnamigen Mannheimer Kirche gehört habe und die in der Einfachheit so wie in der Unmißverständlichkeit der Sprache nichts zu wünschen übrigläßt. Ich möchte diese Predigt hier in ihren Kernaussagen wiedergeben.

„Heilige gibt es wie Sand am Meer. In den ersten Jahrhunderten der Christenheit war jeder, der sich zur Gemeinde bekannte, ein Heiliger. Als Christ setzte er sich nämlich ständig der Gefahr aus, den Märtyrertod erleiden zu müssen. Ignatius von Loyola, dem diese Kirche geweiht ist, hat sie selbst nie besucht. Rom hat Ignatius heiliggesprochen. Ein anderer, nämlich Wolfgang Amadeus Mozart, war oft in diesem Gotteshaus. Die Römische Kirche hat ihn nicht kanonisiert. Ein solches wäre auch nicht nötig gewesen, weil Mozart sich selbst heiliggesprochen hat. Dies zeigt am besten ein Brief, aus dem ich Ihnen einige Sätze vorlesen möchte“.



In dem betreffenden Brief, den Wolfgang Amadeus an seinen Vater Leopold Mozart zwei Monate vor dessen Tod geschrieben hat, heißt es: „Da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unseres Lebens ist, so habe ich mich seit ein Paar Jahren mit diesem wahren, besten freunde des Menschen bekannt gemacht, daß sein Bild allein nichts schreckendes mehr für mich hat, sondern recht viel beruhigendes und tröstendes! Und ich danke meinem gott, daß er mir das Glück gegönnt hat mir die gelegenheit (sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen“.

Ich habe mir danach so manches Mal die Frage gestellt, wie viele Heilige es wohl geben mag, die sich wie Mozart selbst heiliggesprochen haben. Dabei führte mich noch so tiefes Nachdenken immer wieder zum Anfang der Predigt zurück. „Heilige gibt es wie Sand am Meer.“ **Epilog** Ein kritischer Leser dieser Zeilen könnte zu der Schlußfolgerung kommen, daß es unter der unüberschaubaren Zahl von Heiligen doch eine „Meisterklasse“ gibt, die zur Ehre der Altäre erhoben worden ist, eine Auszeichnung, die Wolfgang Amadeus Mozart mangels einflußreicher Fürsprecher in der Römischen Kirche nicht zuteil geworden ist. Ein solcher Aufstieg des großen Komponisten wäre wahrscheinlich nicht problemlos geblieben, wenn man an die Legenden denkt, die seine Grabstätte in Wien oder Salzburg umranken. Aber eines hat Mozart seinen kanonisierten Glaubensbrüdern und Schwestern voraus, nämlich die vielen Wunder, die er bis heute mit seiner Musik gewirkt hat.

Kaspar Bott, Mannheim im Mai 2006.